

Naturdenkmäler im Nordosten Hamburgs

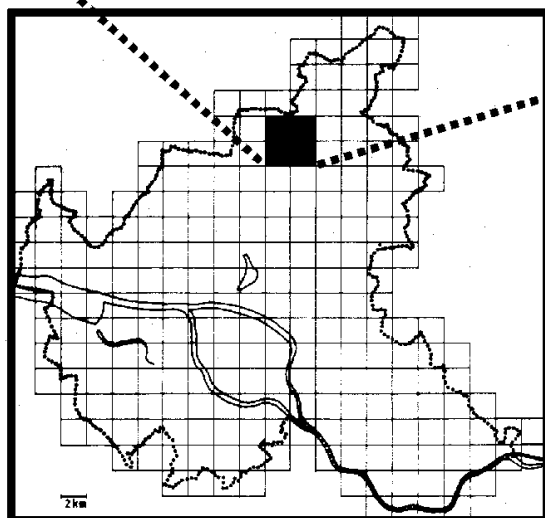
von Horst BERTRAM

Der Botanische Verein betreut im Auftrage des Naturschutzreferates beim Bezirksamt Wandsbek vier Naturdenkmäler in Hummelsbüttel. Dabei handelt es sich um die Kleinmoore Hüsermoor, Ohlkuhlenmoor und Poppenbüttler Graben sowie um die Sievertsche Tongrube (Abb. 1). Zugänglich ist nur die Sievertsche Tongrube, die anderen Naturdenkmale sind zu klein und zu empfindlich, als dass ein Weg zu ihrer Erschließung zu verantworten wäre. Sie sind zudem abgezäunt, entweder wegen periodisch stattfindender Beweidung oder wegen in den letzten Jahren zunehmender Vermüllungen und Brandstiftung. Die in den Kleinmooren vorkommenden Arten können aber in anderen Gebieten im Norden Hamburgs beobachtet werden.

Die Sievertsche Tongrube

Dieses Gebiet wurde ursprünglich hauptsächlich aus geologischen Gründen zum Naturdenkmal erklärt. An dem südlich zur Abgrabungsfläche abfallenden Steilhang befindet sich ein Aufschluss aus der Holstein-Zwischeneiszeit. Ein erster Bericht erschien vor 16 Jahren (BERTRAM, H.: Ber. Bot. Verein 7: 2-5. 1985). An dieser Stelle soll geschildert werden, wie sich das Gebiet seither entwickelt hat. Größtes Problem ist die Freihaltung der Kleinseggenrasen. Zunehmend dringen Schwarzerle, Zitterpappel, Eingrifflicher Weißdorn, Aschweide, Öhrchenweide sowie Lorbeerweide und Schilf in die Lichtung vor. Dazu kommen Eindringlinge aus den umliegenden Gärten wie *Cotoneaster horizontalis* und *Cornus sericea*.

Das „Entkusseln“ durch Abschneiden der Gehölze regte diese zu fröhlichen Stockausschlägen an, und das zuletzt 1994 praktizierte Ausgraben durch einen ABM-Trupp war auf dem tonigen Untergrund eine schweißtreibende Tätigkeit, die langsam voranging. 1996 wurde an einer stark verschilften Teilfläche eine ziemlich radikale Methode erprobt: Mit einer Fräse wurden die Schilfrhizome und Gehölze zerkleinert. Diese Fläche wurde danach sich selbst überlassen. Auf einer anderen Fläche fasste ein Kleinbagger unter die Wurzelstöcke der Gehölze und lockerte diese soweit, dass sie von Hand herausgezogen werden konnten. Diese Flächen boten natürlich in den ersten Monaten einen ziemlich wüsten Anblick. Sie entwickelten sich aber in zwei Jahren sehr positiv.



- 1 Poppenbüttler Graben
- 2 Ohlkuhlenmoor
- 3 Hüsermoor
- 4 Sievertsche Tongrube

▲ Hamburg
zum Vergleich

Abb. 1:
Lage und Größe der Naturdenkmale im Vergleich zum Hamburger Staatsgebiet.

Im Mai 1998 kamen zu unserer Überraschung etwa 30 Knabenkräuter (*Dactylorhiza majalis*) zur Blüte, die hier freilich vorher von Natur aus nicht vorkamen. Offenbar hatte ein Orchideenfrend Samen ausgestreut, deren Herkunft wir bis heute nicht kennen. Die Bodenbearbeitung hatte den in der Vegetation verborgenen Jungpflanzen nicht nur nicht geschadet, sondern ihre Entwicklung gefördert. Weitere erfolgreiche, wenn auch unangemeldete Ansaubungen gab es vom Fuchs-Knabenkraut (*Dactylorhiza maculata* ssp. *meyeri* = *D. fuchsii*), die im Jahre 2000 mit mindestens 156 Blütenständen vertreten war und vom Fleischfarbenen Knabenkraut (*D. incarnata*) in einem Exemplar. Ebenfalls erstmals 1998 wurde das Schmalblättrige Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) beobachtet. Kleinseggen (*Carex flacca*, *Carex panicea*, *Carex lepidocarpa*, *Carex pallescens*) und Teufelsabbiß (*Succisa pratensis*) konnten ihren Bestand halten und waren 1998 nicht selten, auch der Augentrost (*Euphrasia stricta*) war vorhanden.

Zu den botanischen Höhepunkten des Gebietes gehört sicherlich die in Hamburg nur noch in Boberg vorkommende Schwarzwerdende Weide (*Salix myrsinifolia*, s. Abb. 2). Die Sträucher werden bei jeder Pflegeaktion markiert und von der Entkusselung verschont. Über die Pilzflora des Gebietes liegen ausführliche Bestandserfassungen der mykologischen Arbeitsgruppe des Botanischen Vereins vor.

Der Rückgang der Kaninchen macht sich leider in einer zunehmenden Dichte der Krautvegetation bemerkbar, in der den einjährigen und kleinwüchsigen Arten das Leben schwer gemacht wird. Durch Ausrupfen der Gehölzsämlinge mit freundlichen Damen und Herren aus dem Verein wollen wir wie bisher eine geeignete kleine Fläche offen halten, auf der Hunderte von Teufelsabbiß-Stauden im Spätsommer ihr Violett über die Fläche hauchen. Der übrige größere Teil der Kleinseggenrasen ist im November 2001 in unserem Auftrag mit dem Freischneider abgemäht worden, wobei das Mähgut von der Fläche entfernt wurde. Auch hier ist natürlich alljährlich wieder der Stockausschlag zu beseitigen.

In den waldbestanden Hängen und am Grunde der Grube finden keinerlei Maßnahmen statt. Hier soll sich Naturwald frei entwickeln dürfen. Schon jetzt ist der Reichtum an Totholz bemerkenswert. In der Strauchschicht sind Schneeball (*Viburnum opulus*) und Eingrifflicher Weißdorn (*Crataegus monogyna*) häufig anzutreffen. Zaunkönig, Rotkehlchen und Buntspecht finden hier Nahrung und Nistort. Auch eine Wiesenfläche nahe dem Ring 3, am Nordende des Naturdenkmals, wird in unserem Auftrag alljährlich gemäht. Ziel ist hier nicht der Schutz seltener Arten, sondern das Offenhalten einer locker mit Büschen durchsetzten blütenreichen Fläche, um für Falter und Heuschrecken einen Lebensraum zu erhalten, der auch für Singvögel wichtig ist.

Problematisch bleibt der Eintrag von Gartenabfällen aus Anlieger-Grundstücken. Hierdurch wird jegliche Vegetation erstickt. Wir haben die Anwohner über die Prob-

leme per Anschreiben informiert. Aber gebracht hat es nicht viel. Niemand scheint etwas unternemen zu können. Es genügt nicht, dem Komposthaufen direkt vor der Pforte des Grundstückes Eekbalken Nr. XYZ zu demonstrieren, man müsste schon den Verursacher antreffen und ihn nach seinem Namen fragen.

Die Kleinmoore der Hummelsbüttler Feldmark

Nah beieinander liegen Hüsermoor, Ohlkuhlenmoor und Poppenbüttler Graben in der Hummelsbüttler Feldmark oder an ihrem Rande. Alle drei liegen in Geländesenken, in denen Quellwasser an die Oberfläche drückt. Beim Hüsermoor und Ohlkuhlenmoor, von denen die Susebek gespeist wird, bestehen Befürchtungen wegen des seit einigen Jahren angespannten sommerlichen Wasserhaushalts. Beim Ohlkuhlenmoor liegt es nahe, diese in einer Verringerung der Einsickerungsflächen des Regenwassers zu vermuten. Hinzu kommt der Ausbau der Straße Kiwittredder und das darin verlegte Siel. Beim Hüsermoor mag der tief ausgekieste Hummelsee die Grundwasserströme beeinflusst haben.

In allen drei Kleinmooren finden sich kräftige Bestände der Moor- oder Beinbrech-*lilie* (*Narthecium ossifragum*), die im nahegelegenen Raakmoor gut beobachtet werden kann. Auch Moosbeere (*Vaccinium oxycoccus*), Glockenheide (*Erica tetralix*), Wollgräser (*Eriophorum angustifolium* und teils auch *E. vaginatum*) und Torfmoose sind in allen drei Gebieten zu finden. Diese können gut von den Wegen aus im Duvenstedter Brook betrachtet werden. Sonnentau-Arten fehlen infolge der Austrocknung und des Zuwachsens von Torfstichen inzwischen im Ohlkuhlenmoor. Da der Eigentümer die Neuanlage von Torfstichen ablehnt, können in diesem Naturdenkmal keine neuen Standorte geschaffen werden.

Hüsermoor

Das Hüsermoor wird als Vermoorung eines saaleeiszeitlichen Solls gedeutet, indem durch allmähliches Auftauen eines überschütteten Gletscher-Eisblockes eine Senke entstanden ist. Die Flächen sind etwa zur Hälfte noch in Privathand. Der Eigentümer erhält eine Nutzungsausfallentschädigung. Die andere Hälfte ist Grundeigentum der Freien und Hansestadt Hamburg. Der Botanische Verein hat von der Stadt Hamburg die südliche Grünlandfläche, die früher als Acker genutzt wurde, gepachtet. Die Grünlandflächen werden einmal im Jahr gegen Ende Juli gemäht und nicht gedüngt. Hier gibt es neben dem Rundblättrigen Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) auf einer 1996 mit einem Bagger von Weidengebüsch und Pfeifengras befreiten Fläche (s. Abb. 4) ein besonders großes Vorkommen des Mittleren Sonnentaus (*Drosera intermedia*). Für diese Art besteht eine Beobachtungsmöglichkeit im Wittmoor. Die ausgeschobene Fläche ist vor allem von verschiedenen Kleinseggen besiedelt (*Carex e-*

chinata, *C. panicea*, *C. pallescens* und *C. lepidocarpa*). Wer sich diese Arten näher ansehen will, kann es - wie oben gezeigt wurde - in der Sievertschens Tongrube tun. An den Rändern gibt es Neuansiedlungen von Glockenheide.

Das Pfeifengras legt sich im Winter auf die Torfmoose und die immergrünen Kleinsträucher und behindert ihr Wachstum. Torfmoose wachsen aber besonders im Winterhalbjahr, sobald die Temperaturen über 4 °C ansteigen. Ab Dezember lässt sich die Pfeifengras-Streu ganz bequem mit einer groben Harke entfernen. Manchmal staunt man, wie man dabei plötzlich *Sphagnum*-Polster herausmodelliert. Freiwillige Helfer sind dafür immer willkommen. An der Ostseite der Moorfläche wurden im Februar 2001 in unserem Auftrage Birken gefällt und im Dezember 2001 der Pfeifengrasbestand abgeräumt, so dass nun Sukzessionsflächen unterschiedlichen Alters nebeneinander vorhanden sind.

An der Südseite des Moores hat das Naturschutzreferat Wandsbek einen Teich anlegen lassen. Bei dieser Gelegenheit wurde der von früheren landwirtschaftlichen Nutzern in das Moor vorgeschüttete Boden entfernt und in einen neuen Knickwall an der Südgrenze des Naturdenkmals eingebaut. An den flach ausgezogenen Rändern des Teiches finden sich kleinräumig Zwergbinsen-Gesellschaften mit Krötenbinse (*Juncus bufonius*), Zwiebelbinse (*Juncus bulbosus*), Gliederbinse (*Juncus articulatus*), Borstige Schuppensimse (*Isolepis setacea*, RL Hamburg 1) und Acker-Kleinling (*Anagallis minima*, RL Hamburg 1), einer bundesweit gefährdeten Art. Wir bemühen uns, diese Standorte durch Rupfen Hunderter kleiner Birken, durch Mahd und Abharken offen zu halten. Durch Ansammlung von Humus kommt es hier sehr schnell zu einer geschlossenen Pflanzendecke, die den Pionierarten den Lebensraum nehmen würde. Die nur nach Süden geöffnete Teichfläche muss ohnehin gegen Beschattung geschützt werden, um dem Moorfrosch Laichmöglichkeit zu geben.

Zur Stabilisierung des Wasserhaushaltes wurde vom Naturschutzreferat Wandsbek in Zusammenarbeit mit der Wasserwirtschaft im Frühjahr 2000 ein festes Stauwehr in den Abzugsgraben eingebaut, da von Unbekannten immer wieder am Wasserstand manipuliert wurde.

Nach Norden schließt sich im Schutzgebiet artenarmes Grünland und nördlich davon ein gut gedüngter Acker an. Um das Naturdenkmal davon abzugrenzen, hat das Naturschutzreferat Wandsbek u.a. mit Mitteln unseres Vereins 1994 einen Knickwall aufgeschüttet. Wir haben dabei großen Wert darauf gelegt, dass dieser aus dem anstehenden sandigen und sehr nährstoffarmen Boden gebildet wurde. Das Material wurde links und rechts aus den dabei entstehenden Gräben gewonnen. Da die Feldmark im Sommer arm an Blüten ist, sollte der in Ost-West-Richtung verlaufende Knickwall mit seiner sonnigen Südseite ein Anziehungspunkt für Insekten werden. Im Gegensatz zu unseren sonstigen Gepflogenheiten erfolgte daher eine Bepflanzung mit Pflanzen, die damals aus dem auslaufenden Programm „Wildpflanzen“ des Bota-

nischen Sondergartens Wandsbek abgegeben werden mussten. Ein weiterer Grund für die Bepflanzung war die Befürchtung, dass der Sandboden von dem recht hohen Knickwall heruntergewaschen werden könnte, so dass Erosions-Schutzbepflanzung dringlich schien.

Es wurden Flockenblume (*Centaurea jacea*), Silber-Fingerkraut (*Potentilla argentea*), Wilde Möhre (*Daucus carota*), Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*), Heidenelke (*Dianthus deltoides*), Thymian (*Thymus pulegioides*), Acker-Witwenblume (*Knautia arvensis*), Silbergras (*Corynephorus canescens*) und Kleines Habichtskraut (*Hieracium pilosella*) gepflanzt. Diese Arten waren auch im Jahre 2001 vorhanden und breiten sich zum Teil kräftig aus, auch auf die angrenzende, noch ziemlich artenarme extensiv genutzte Wiese im Naturdenkmal. Ausgesät wurden Wald-Ruhrkraut (*Gnaphalium silvaticum*), Schwarze Königskerze (*Verbascum nigrum*), Echte Goldrute (*Solidago virgaurea*), Wilde Möhre (*Daucus carota*), Sandglöckchen (*Jasione montana*), Gemeiner Hornklee (*Lotus corniculatus*), Leinkraut (*Linaria vulgaris*) und Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*). Bevor aber diese Arten zur Ausbreitung kamen, wurde der Knickwall im Sommer 1995 von Tausenden von Geruchlosen Kamillen (*Tripleurospermum inodorum*) und Saatwicken (*Vicia sativa*) sowie Zottelwicken (*Vicia hirsuta*) so dicht besiedelt, dass er allein dadurch weitgehend geschützt war. Bei der Anlage des Knickwalls wurden an drei Stellen Steinhäufchen eingebaut, an einer Stelle Stubben und Astholz, um unterirdische Hohlräume zu schaffen. Diese werden jetzt häufig von Faltern, Wespen, Wildbienen, Schnellkäfern, Marienkäfern und Spinnen genutzt.

Während den Sträuchern auf der Südseite der sommerliche Trockenstress und der Rehbefraß anzusehen ist, zeigen auf der feuchteren Nordseite die samt und sonders eingebrachten Hainbuchen, Pfaffenhütchen, Weißdorne, Hundsrosen, Haselnüsse und besonders Weiden ein fröhliches Wachstum. Hier sind auch einige Stecklinge der Schwarzwerdenden Weide (*Salix myrsinifolia*) aus der Sievertschen Tongrube untergekommen. Auf der Südseite schimmert von weitem im Sommer eine silbergraue Struktur: Das sind die zur Erosionsverhinderung gepflanzten Dünenweiden (*Salix arenaria*), die hier eigentlich standortfremd sind, aber den Sand gut festgehalten haben. Die damals gelieferte Brombeere entpuppte sich leider als die Armenische Brombeere (*Rubus armeniacus*), die nun jedes Jahr zurückgeschnitten und in den Knick am Weg gestopft wird.

Das Hüsermoor entwickelte sich leider im Laufe der Jahre zu einem Anziehungspunkt für Reiter, Hundefreunde, Jäger (die Jagd ist hier verboten), Gartenmüllablagerer, Pilzsammler, Biertrinker und andere, von Naturschützern im Hüsermoor ungern gesehene Zeitgenossen. Deshalb haben wir die Durchquerbarkeit des Knicks am Weg nach und nach unbequemer gemacht und für ein stabiles verschlossenes Tor gesorgt.

Trotzdem kommen die merkwürdigsten Dinge vor: Einige Hundert Cannabis-Pflanzen sollten im Jahre 2000 nach dem Willen eines Unbekannten in den neuen Knicks wachsen, ohne dass es die Alstertaler Polizei sonderlich interessiert hätte, und im Jahre 2001 meinte ein anderer Pflanzenfreund, die Wildrosen (*Rosa canina*) veredeln zu sollen. Ebenso unbekannt blieb der übereifrige Helfer, der die kunstvolle Okulierung wieder beseitigte.

Ohlkuhlenmoor

Die Moorflächen des Ohlkuhlenmoores fallen sanft von der Straße Kiwittredder zur Susebek hin nach Westen ab. Von der Straße aus ist hinter der Birkenwald-Kulisse die offen gehaltene Fläche nur ungefähr zu erkennen. Der Bestand von Beinbrech (*Narthecium ossifragum*) hat sich über die Jahre in den tieferen Bereichen gut gehalten. Die Glockenheide hat aber auf den höheren Flächen an Ausdehnung eingebüßt, und auch die Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*) sieht nicht sehr vital aus. Herden der Spitzblütigen Binse (*Juncus acutiflorus*) und der Sumpfdistel (*Cirsium palustre*) an Stellen ehemaliger Torfstiche zeigen eine unerwünschte Vegetationsentwicklung an.

Die Grünlandflächen wurden größtenteils früher intensiv genutzt. In ihnen finden sich inzwischen wieder häufig Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis*) und Kuckuckslichtnelke (*Silene flos-cuculi*), im Mai / Juni ein buntes Bild, jedoch keine seltenen Feuchtgrünlandarten. Eine Ausnahme macht eine sehr nasse Parzelle, die verschiedene Seggen und Wollgräser trägt (*Carex rostrata*, *C. vesicaria*, *C. canescens*, *C. lepidocarpa*, *C. echinata*, *C. panicea* und *Eriophorum angustifolium*). In den Wiesen kann man vom Kiwittredder aus Rehe mit Kitzen beobachten, die sich gerne in den Naturdenkmälern aufhalten.

In der Senke östlich der Susebek stockt auf nährstoffreichem Substrat ein kleiner Erlenbruchwald. Von hier aus wandern Erlen auch in die Moorheideflächen ein. Typische Arten sind hier Traubenkirsche (*Prunus padus*), Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*), Kriechender Günsel (*Ajuga reptans*) und Sumpfmieze (*Stellaria alsine*). Am Susebek-Graben sind Weidengebüsche mit Aschweide (*Salix cinerea*) und Ohrchenweide (*Salix aurita*) mit üppigem Unterwuchs von Torfmoosen und Moorveilchen (*Viola palustris*) gut ausgeprägt.

Vom Rande des Weidengebüsches dringt das Schilf in die Moorheide vor und muss gelegentlich mechanisch bekämpft werden. Jungbirken und Faulbaum siedeln sich immer wieder in der freizuhaltenden Fläche an. Durch Arbeitseinsätze versucht der Verein, sie daran zu hindern.

Auch im Ohlkuhlenmoor gibt es zahlreiche Stellen mit Vorkommen verschiedener Torfmoos-Arten, die ebenfalls im Winter von der Pfeifengras-Streu befreit werden.

Im Moor wurden zwei Teiche angelegt, die beide nicht einsehbar sind. Hier finden sich Moor-, Wasser- und Grasfrosch. An stillen Sommerabenden kann man das Gequake bis zum Kiwittredder hören. Hier holt sich der Graureiher seine Beute. Die Mooreidechse ist nach wie vor im Gebiet vertreten. In den Gebüsch und Baumbeständen finden Blau-, Kohl- und Sumpfmehlschnecke Nahrung. Der Bussard lässt sich regelmäßig blicken, und im Winter halten sich hier Schwanzmeisen auf. Verschiedene Libellen-Arten wurden nachgewiesen (u.a. Schwarze und Blutrote Heidelibelle, Blaugrüne Mosaikjungfer und der Vierfleck).

Von der Straße aus wurden von Anliegern Gartenabfälle in den Moorbirkenwald gekarrt. Die dadurch bewirkte Eutrophierung förderte stickstoffliebende Pflanzen wie *Lamium argentatum*, Giersch (*Aegopodium podagraria*), Knoblauchsrauke (*Alliaria petiolata*), Kleblabkraut (*Galium aparine*), Kleines Springkraut (*Impatiens parviflora*) und andere. Der heute vorhandene Stacheldrahtzaun hindert die Abfallexporteure wenigstens daran, ihren Kompost tiefer in das Naturdenkmal einzutragen. Das Gebiet litt aber auch früher unter Bodenaufschüttungen, die heute noch unschwer auszumachen sind.

Schrottreife Motorräder, Plastikfolien, Bierdosen u.ä. mussten aus dem Moor geborgen werden. Mehrfach wurden Baumhäuser installiert, deren eines abgefackelt wurde, Hundefreunde ließen ihre Lieblinge laufen, Grillfreunde kampierten hier, abgeharkte Pfeifengras-Streu wurde samt den Eidechsen-Holzhaufen in Brand gesetzt (1996), und dies wiederholte sich im April 1997. Nur langsam erholte sich die Glockenheide von diesem Brand. Als Konsequenz daraus wurde 1998 ein Stacheldrahtzaun an der Straße vor dem Ohlkuhlenmoor gezogen, der zu einer wesentlichen Beruhigung des Gebietes geführt hat.

Die wertvollste Moorparzelle befindet sich noch in Privathand. Der Botanische Verein hat die zum Naturdenkmal gehörenden Gründländereien (und einige darüber hinaus) von der Stadt Hamburg gepachtet und lässt sie von einem ortsansässigen Landwirt extensiv nutzen. Düngung und Einsatz von Pestiziden sind ausgeschlossen. Der nach Norden anschließende Acker wird konventionell genutzt und entwässert in Richtung des Moores. Der dadurch bewirkte Eintrag von Nährstoffen und Pestiziden in das Moorgebiet ist sicherlich kontraproduktiv. Im Artenschutzprogramm Hamburg ist diese im Eigentum der FHH befindliche Fläche als „Grünland“ dargestellt. Bisher konnte diese Zielsetzung aber nicht in die Realität umgesetzt werden.

Eine Räumung der Gräben im Grünland des Naturdenkmales ist untersagt worden, da diese manchmal unerwünscht gründlich durchgeführt wurde. Zur Stabilisierung des Wasserstandes wurde im Mai 2000 der Wasserstand im Susebek-Graben um 25 cm angehoben, wiederum in Kooperation von Naturschutzreferat und Wasserwirtschaft des Bezirksamtes.

Den vordringenden Gehölzen wurde verschiedentlich zu Leibe gerückt: 1994 wirkte hier eine Gruppe von Schülern mit Motorsägen, im Februar 2000 ließ das Naturschutzreferat Wandsbek und der Botanische Verein mit Unterstützung der Stiftung Naturschutz eine tiefer gelegene Fläche, die früher ein Glockenheide-Anmoor trug, von Birken befreien und die Stubben roden, so dass unregelmäßige Geländevertiefungen entstanden. Die eigentlich vorgesehene Anlage von Torfstichen wollte der Eigentümer nicht hinnehmen, und so musste sie unterbleiben. Doch hat die Öffnung des Bodens ausgereicht, um Glockenheide-Samen die Keimung zu ermöglichen. Die Jungpflanzen müssen nun unter der Konkurrenz des Pfeifengrases vorankommen.

Im Grünland wurden Ansaaten und Pflanzungen durchgeführt. Mehrfach wurden Klappertopf-Samen ausgebracht mit dem Ziel, durch diesen Halbparasiten die Gräser soweit zu schwächen, dass mehr Kräuter in der Grasnarbe zur Entwicklung kommen können. In einer Senke wurden im Frühjahr 2001 etwa 100 Sumpfdotterblumen (*Caltha palustris*) ausgepflanzt. Damit soll einer gewissen Erwartungshaltung in der Öffentlichkeit entgegengekommen werden.

Poppenbüttler Graben

Das Naturdenkmal verläuft parallel zum Kupferteichweg, umfasst die Geländesenke im Oberlauf des Poppenbüttler Grabens und liegt innerhalb der von dem ortsansässigen Landwirt bewirtschafteten Weiden. Die nassesten und nicht vom Vieh betretenen Bereiche werden von Großseggen-Röhrichten, Grauweidengebüschen oder Moorbirkenbruchwald eingenommen. Erstaunlich ist die selbst in trockenen Sommern festzustellende Nässe. Hier finden sich kräftige Bestände des Läusekrautes (*Pedicularis silvatica*), welches beispielsweise in Langenhorn am Bornbach-Oberlauf beobachtet werden kann. Auch Rundblättriger Sonnentau (*Drosera rotundifolia*), Beinbrech (*Narthecium ossifragum*) und verschiedene Torfmoose sowie Frauenhaarmoos (*Polytrichum commune*) kommen hier vor, sowie Hirse-Segge (*Carex panicea*), Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*) und Glockenheide (*Erica tetralix*).

Die Offenhaltung dieser Bestände war bis 1999 durch (zeitweise erwünschte) Rinderbeweidung bewirkt worden, die der Pächter durchführte. Im Jahre 2000 hörte er mit der Beweidung aus persönlichen Gründen auf, die Rinder stehen seitdem meistens im Stall. Die Umzäunung verfällt. Auf den wertvollsten Flächen beginnen sich Jungbirken breit zu machen. Sonnentau und Läusekraut haben ihre reichsten Vorkommen dort, wo durch den regelmäßigen Vertritt der Rinder immer wieder offene Stellen entstehen und sich ein Muster aus viehbedingten Klein-Schlenken und Bulten einstellt. Die das eigentliche Moor umgebenden Feuchtwiesen mit Massenbeständen der Kuckuckslichtnelke (*Silene flos-cuculi*) und Sumpfvergißmeinnicht (*Myosotis scorpioides*) verfilzen mehr und mehr.

Im November 2001 hat der Verein hier auf einer Teilfläche Birke entfernen lassen. Das Gebiet wird bei Starkregen von Straßenabwässern der Harksheider Straße beeinträchtigt. Zu einer Vorklärung soll ein Teich führen, der am Einlauf in das Wiesengebiet vom Naturschutzreferat Wandsbek angelegt worden ist. Nicht eingesehen werden kann ein für Libellen und Amphibien angelegter Teich, der sich hinter Flatterbinsen und Großseggen verbirgt.

Problematisch sind die Eigentumsverhältnisse: Zwar ist die Liegenschaft Eigentümer des größten Teiles des Naturdenkmals, doch laufen zwei Privat-Parzellen quer durch das Naturdenkmal. Das Grundstück Kupferteichweg 39 ist wegen der ungenehmigten Wohnbebauung (außerhalb des Naturdenkmals, aber im Landschaftsschutzgebiet), die sich aus einem genehmigten (angeblichen) Pferdestall entwickelt hat, ein bis heute ungelöstes Problem. Für den denkbaren Ankauf erwiesen sich die Preisvorstellungen der Eigentümer und die leeren Kassen des Naturschutzes als hinderlich.

Eine Wiederaufnahme der Beweidung wäre dringend erforderlich. Unser Verein ist zwar Betreuer, nicht jedoch Pächter und kann dem Landwirt nur gute Ratschläge geben, aber nicht einen anderen Tierhalter auf diese Fläche holen. Auch dem Naturschutzreferat sind die Hände gebunden, da diese Dienststelle den Pachtvertrag nicht abgeschlossen hat.

Trotz der Kleinheit der Naturdenkmäler lohnt sich der oft zeitraubende und kostspielige Einsatz, um Standorte selten gewordener Pflanzen zu erhalten. Das Diekmoor kann als ein Beispiel dafür dienen, wie die Degeneration eines Moores im Stadtbereich voranschreitet, wenn keine Pflegemaßnahmen erfolgen (s. POPPENDIECK, anschließender Beitrag in diesem Heft).



Abb. 2:
Sievertsche Tongrube: Die Schwarzwerdende Weide (*Salix nigricans* = *S. myrsinifolia*).



Abb. 3:
Hüsermoor: Entfernen von Birken am Moorrاند (08.02.2001).



Abb. 4:

Hüsermoor: Wiederherstellung der alten Moorfläche (26.1.1996).

Danksagung:

Besonderer Dank gilt Herrn Axel Mylius vom Naturschutzreferat Wandsbek, der sich für die Naturdenkmäler sehr eingesetzt hat und für die Herren Jörg Neumann und Burkhard Richter für viele Stunden mühseliger Pflegearbeiten.

Horst Bertram
Op de Elg 19a
22393 Hamburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte des Botanischen Vereins zu Hamburg](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Bertram Horst

Artikel/Article: [Naturdenkmäler im Nordosten Hamburgs 15-26](#)